

Nebräer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

№ 17

Sonnabend, den 7. Februar 1931.

44. Jahrgang

Schlichtungsordnung und Lohnabbau

Die Sämlingen beginnen schon.

Präsident Löbe eröffnet die Reichstagsführung um 3 Uhr. Der Geheleturnier über die Vereinbarung mit der Südafrikanischen Union über die gegenseitige Anerkennung der Priorität von Erfindungspatenten und gewerblichen Mustern sowie der Geheleturnier über das Abkommen mit Guatemala betreffend den gegenseitigen Schutz von Erfindungspatenten und Gebrauchsmustern werden dem Reichstagsrat überwiefen.

Der Geheleturnier über das deutsch-belgische Grenzabkommen geht an den Auswärtigen Ausschuss.

Es folgt die Beratung kommunisistischer Anträge auf Aufhebung der Schlichtungsordnung des Reichspräsidenten in Verbindung mit sozialdemokratischen und kommunisistischen Interpellationen über die Lohnsenkungsaktion der Reichsregierung.

Abgeordneter Schröter (Werkeburg (Komm.) kommt zunächst auf den Lohnabbau zu sprechen. Die Sozialdemokratie heisse den Lohnabbau zwar das größte Verbrechen, unterliefe aber die entsprechenden Regierungsmaßnahmen. Den Nationalsozialisten sei es mit ihrem Kampf gegen den Kapitalismus nicht ernst.

Abgeordneter Limberg (Soz.) wird von den Kommunisten mit dem Zuruf „Streikbrecher-Organisator!“ empfangen. Er erklärt, die Arbeiterkraft draußen im Lande habe durchaus Befugnisse für die sozialdemokratische Politik. Wenn die Verhandlungen nicht weiter kommen sollten, so müsse die bisherige Politik der Verknüpfung fortgesetzt werden. (Anbauende Zurufe von den Komm. — Abgeordneter Schäfer (Komm.) wird zur Ordnung gerufen.) An der Wirkungsstrecke sei auch die unrichtigste Betriebsweise vieler Unternehmer schuld. (Abgeordneter Dr. Goebbels (Nat.-Soz.) wird wegen wiederholter Zwischenrufe zur Ordnung gerufen.) Der Redner wendet sich dann noch unter lebhaftem Widerspruch der Kommunisten gegen „verrückte kommunisistische Streiks“. (Abgeordneter Madalena (Komm.) erhält einen Ordnungsruf, Abgeordneter Schäfer (Komm.) wird zum zweiten Mal zur Ordnung gerufen.)

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

erklärt zunächst, daß er bei Beratung seines Haushalts im Ausschuss noch eingehend auf die Fragen des Lohnabbau und des Arbeitsmarktes zurückkommen werde. Es unterlege keinem Zweifel, daß der Wirtschaft geholfen werden müsse. Auf menschenwürdige Tarifentwertung muss allerdings abgesehen der harten Belastung der Reichswehr mit politischen Aufgaben nicht rechnen können. Man könne dabei an der Lohnseite nicht vorbeigehen; es sei allerdings ein Irrtum, zu glauben, daß alle Erleichterungen nur von dieser Seite her zu erwarten seien. Auf nationalsozialistische Zurufe: „Young-Plan!“ entgegnet der Minister, die Debatte darüber sei schon so abgelaufen, daß man damit doch nicht immer wieder kommen solle. (Stürmischer Widerspruch rechts.) Der Krieg habe in unserer Wirtschaft solche Wunden vernichtet, daß diese ohne den Young-Plan eine schwere Krise durchzumachen hätte (fortgesetzte Zwischenrufe rechts). — Abgeordneter Dr. Goebbels (Nat.-Soz.) erhält einen zweiten Ordnungsruf. Abgeordneter Dreher (Nat.-Soz.) ruft: „Dann schicken Sie uns doch lieber gleich nach Hause!“ und erhält nach weiteren Zwischenrufen gleichfalls einen Ordnungsruf. Der Minister erklärt weiter, die Staatsmacht könne in den Lohnkämpfen nur mäßigend und ausgleichend wirken. Eine Zurückhaltung der bisherigen Linie würde vielfach zu Stilllegungen führen und die Lage der Arbeiterschaft infolgedessen nur noch verschlechtern, besonders auch

in Oberhessen, wo die polnische Konkurrenz drohe. Der Minister bittet, die Anträge der Ausschüsse zu überweisen und betont abschließend, daß die Regierung sich bemühen werde, dem Tarifstreitwagnisse eine größere Flexibilität zu geben.

Abgeordneter Sürk (Nat.-Soz.) wendet sich gegen die Praxis des haaltigen Schlichtungswesens, das besonders in Westdeutschland durch die Gunsten der Unternehmer und zum Schaden der Arbeiter wirke. Er legt sich dann unter andauernden Zwischenrufen von links besonders mit den kommunisistischen Anschauungen über den Streit auseinander.

Abgeordneter Winnefeld (DVP.) wird von den Nationalsozialisten mit fortgesetzten lauten Zurufen empfangen. Er erklärt unter förmlichen Hörli-Hörli-Musik, der Vorkredner, Abgeordneter Sürk, sei noch vor kurzem kommunistisch gewesen und habe oft Volkstrümpfen mit roten Demonstrationen geführt (lebhaftes Zurufe von den Nat.-Soz.). Jetzt habe er sich darin geändert, daß er auf die rote Fahne das Hakenkreuz gesetzt habe. (Großer Lärm und Beifall bei den Nationalsozialisten. — Anbauende Urbrufe.)

Präsident Löbe

dringt auf Wiederholung dauernder Störungsrufe schärfste Ordnungsmaßnahmen an.

Schließlich legt nach der Bericht des Haushaltsausschusses über die Verbilligung von Arbeitslohn für die mitterbermittelte Bevölkerung zur Beratung.

Präsident Löbe

schlägt vor, die nächste Sitzung Donnerstag, 3 Uhr, abzusperren und die zweite Beratung des Haushalts, des Reichsanwalts und der Reichsanwalt auf die Tagesordnung zu setzen. In Verbindung mit dem nationalsozialistischen Antrag auf Reichstagsauflösung.

Abgeordneter Torgler (Komm.) beantragt, auch seinen Antrag auf Aufhebung des Verbots des Volkstrümpfen erwidertes zur Beratung zu stellen, während Abgeordneter Dr. Sürk (Nat.-Soz.) die Beratung eines Antrages auf Aufhebung der Verbote des „Angriffs“ und des „Völkischen Beobachters“ verlangt.

Die kommunisistischen und nationalsozialistischen Anträge werden gegen die Antragsteller abgelehnt.

Es verbleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten.

„Wann kommt die Reichsreform“?

Eine neue Schrift des Bundes zur Erneuerung des Reiches.

Der „Bund zur Erneuerung des Reiches“, der bekannte Vorkämpfer der Reichsreform, hat als Ausgang und Ergänzung seiner früheren Schrift „Reich und Bürger“ unter dem Titel „Wann kommt die Reichsreform?“ eine neue Schrift herausgegeben, die im wesentlichen die Ergebnisse seiner ersten Denkschrift darstellt und den Zweck verfolgt, die Hauptgedanken der ersten Bundesarbeit der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ausgehend von dem Kernproblem, der Klärung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Preußen, wird die Forderung des Dualismus Reich — Preußen als unumgängliche Voraussetzung für Verwaltungsreform und Finanzangleich begründet.

Besondere Beachtung verdient die Projizierung dieses Verhältnisses auf die Gebiete der öffentlichen Anleihe und Kreditwirtschaft und der Offizin. In den Wanderversuchsschlüssen wird entgegen der sogenannten Groß-Preußen-Lösung die Notwendigkeit betont, zunächst Preußen und die in ihm liegenden leistungsschwachen Länder in die Reichsverwaltung zu überführen.

zimmer steht ein Tischchen mit verschiedenartigen Schminken und ihr jedes Gesicht verzerrt auch jetzt noch, daß es geschminkt war. Dabei kann die Dote leicht am Tisch mit einem Schminkefisch in Berührung gekommen sein. „Möglich — sehr wahrscheinlich sogar. Immerhin muß eine chemische Untersuchung vorgenommen und das Kleid aufbewahrt werden.“

„Selbstverständlich.“ „Und nun wollen wir zunächst die beiden Jungen hören.“ „Wellecht haben Sie Wichtiges anzufügen. Zuerst will ich den Ingenieur Höder herfragen, — der junge Mann aus dem Geschäft soll so lange auf dem Korridor warten. Haben Sie noch ein wenig Zeit, Herr Kreisphysikus?“

„Gewiß. Vielleicht kann ich aber, wenn der Herr Photograph mit seinen Anhängen fertig ist, inzwischen den Körper der Toten durch ein paar Schutzleute ins Schlafzimmer schaffen lassen.“

„Das wäre sehr gut. Ihrer Ansicht nach war der Tod nicht lange vor Ihrer Ankunft eingetreten?“

„Höchstens anderthalb oder zwei Stunden vorher.“

„Wir kämen dann also auf die Zeit von halb acht bis acht Uhr für die Vollbringung der Tat.“

„Wann genau. Die Tat ist verhältnismäßig rasch entdeckt worden.“

„Was für uns immer ein Vorteil ist. Also auf Wiedersehen.“

Er ging mit Brenner und Referendar Niemeier in das nebenan gelegene Boudoir, wo die beiden Jungen stehend warteten. Der Ausgeber Winter wurde zunächst auf den Korridor herbeigeholt; an den Ingenieur Höder, der ein kleiner, dicker, sehr aufgereizter Herr von einigen vierzig Jahren war, wandte sich nun der Staatsanwalt und sagte:

„Bitte, Herr Ingenieur, was haben Sie zu berichten?“

Der Junge, der sich offenbar im Stillen oft wiederholt hatte, was er sagen wollte, begann in schnellem, schwer zu unterbrechendem Nebelhauch seinen Bericht:

„Es ist mir ja rechtbar unangenehm, Herr Staatsanwalt, in solch eine Sache, wenn auch nur ganz von weitem, verwickelt zu werden. Man hat aber schließlich doch als ordentlicher Staatsbürger gewisse Pflichten, die

Zentrum und Nationalsozialisten.

Keine Voraussetzung für eine Koalition.

Gegenüber einer Blättermeldung, wonach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Feder in einer Beratung in Oldenburg mitgeteilt habe, der Zentrumsabgeordnete Prälat Kaas habe ihm auf eine briefliche Frage geantwortet, daß seine Ausführungen in Kassel durch die Pressefreiheit tendenziös zugefälscht gewesen seien, veröffentlicht der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums eine Gegenerklärung.

Darin heißt es, daß Prälat Kaas von vornherein die Beantragung der brieflichen Anfrage abgelehnt habe, so mal der Federbrief schon wegen seiner Form nicht beantwortet werden könne. Dem Vorhingen der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion sei weiterhin mitgeteilt worden, daß, wenn es dem Abgeordneten Feder darum ankomme, die Wahrheit zu erfahren über das, was Prälat Kaas wort- und sinnengemäß gesagt habe, ihm dieser selbstverständlich von jedem anderen zur Verfügung stehe.

Sollten Feder an Kaas herantreten werde, werde sich eine etwaige Rücksprache lediglich auf tatsächliche Mitteilungen beschränken müssen und in keiner Weise ein Syn-überprüfen koalitionspolitischer Fragen gestatten, wofür alle Voraussetzungen fehlten.

Ehrung für Heinrich Schöne.

Berlin, 5. Februar

Zus Anlaß des 60. Geburtstages des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Eggenzell Heinrich Schöne, hatten der Auswärtigen Reichsverbände, der Bund der Auslandsdeutschen und die Deutsche Kolonialgesellschaft zu einem Frühstück im Rheingold eingeladen. Zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, des Auswärtigen Amtes, der Verbände, des Parlamentes, der Wissenschaft, der Wehrmacht und der Wirtschaft, im ganzen mehrere hundert Personen, waren der Aufforderung gefolgt, um dem Jubilar ihre Grüße zu übermitteln. Als erster gedachte

Reichsarbeitsminister Dr. Curtius

der großen Verdienste, die sich Eggenzell Schöne seit 34 Jahren im Dienste der deutschen Außenpolitik erworben hat. Nach dem heldenmütigen Kampf in Deutsch-Ostafrika mitdeelte sich der letzte Gouverneur dieser deutschen Kolonie in enger Gemeinschaftsarbeit mit dem Auswärtigen Amt der Arbeit an dem deutschen Volkstum, dessen innere Verbundenheit nach dem Kriege wohl noch härter in der ganzen Welt zum Ausdruck und zur Wirklichkeit gekommen ist als vor dem Kriege. Die zunehmende Bemühung der deutschen Volkstums und deutscher Kraft ist ein Mitposten, aus dem die Arbeit des Gouverneurs Schöne nicht wegedacht werden kann.

Reichswehrminister Goerner

überbrachte die Grüße und Glückwünsche der alten und der jungen Wehrmacht, gebadete aber auch des hervorragenden Mitkämpfers von Schöne in Deutsch-Ostafrika, des Generals von Lettow-Vorbeck. Der rühmreiche Verteidigungskampf der deutschen Kolonie im Weltkrieg ist mit den beiden Plänen Schöne und Lettow-Vorbeck unzertrennlich verbunden, so sehr auch Gegenläufe zwischen diesen beiden Männern bestanden oder sogar lässlich bestehen mußten. Sie beide waren nichtschonendsten eine lebhafte und hervorragende Verbindung zur Entfaltung höchster militärischer Kraft.

Der Führer der Deutschen Volkspartei,

Hg. Dingeldey,

betonte besonders die große menschliche Güte Schönes, die

man erfüllen muß, nicht wahr? Und ich wollte deshalb auch sehr gern gleich auf die Welle oder zu Ihnen. Später möchte ich gehen, so unangenehm es mir auch war — verzeihen Sie, aber es ist ja nicht persönlich gemeint, — und wollte melden, was ich gestern beobachtet habe. Wie ich dann aber von dem einen Polizisten hörte — Sie wede heißt er —, daß die Herren hierher kämen, da schien es mir einfacher, wenn ich hier wartete, und so habe ich es denn auch gemacht.“

„Das war jedenfalls der einfachste Weg. Und was haben Sie gestern beobachtet?“

„Ich möchte zunächst genau die Zeit feststellen, Herr Staatsanwalt, und es ist mir durch einen Zufall bis auf die Minute möglich. In meinem Arbeitszimmer steht nämlich eine alte Uhr, die man alle acht Tage aufziehen muß, und wenn man es bis auf den letzten Termin hinauszieht, dann hängt die Uhr an, ganz langsam zu schlagen. Dann ist sie mir, man kann es nicht anders nennen, und so war es gestern. Ich hörte, wie sie so mitleidig schlug, und zog sie auf. Daher weiß ich, daß es genau drei Minuten über vier war.“

„Schr gut.“

„Ich war schon im Ausgehen, hatte den Hut bereits auf dem Kopf, als die Uhr so mitleidig schlug. Ganz genau vier Minuten nach vier Uhr muß es demnach gewesen sein, als ich das Treppenhause betrat. Es war um diese Tages- und Jahreszeit bei dem trüblichen Wetter schon sehr dümmertig darin, aber das elektrische Licht mir immer erst um fünf Uhr angezündet, weil ja der Magister sich auf die Herabholung des Tarifs noch nicht einlassen will. Darum fiel es mir auf, daß am Treppenhause hier im ersten Stockwerk das Licht bereits brannte.“

„Hier bei der Kinnelwa.“

„Ganz genau, Herr Staatsanwalt. Aber das war nicht alles. Ich hörte vor ihrer Wohnung jedoch sprechen, und als ich um die Treppenhöhe hinunterkam, sah ich die Schaulustlerin hier in der offenen Korridorwand neben und mit zwei unheimlich aussehenden Burgen verhandeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Alte Schuld.

Roman von R. Koblauk.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

„Die arme Perion hatte sich offenbar für ein kleines Fest, für ein Lese-a-Lese, so schön geschmückt. Nach all den Zurückstellungen hier hat sie offenbar einen Gast erwartet. Ob er auch der Wörder gewesen ist, wird sich zeigen müssen.“

„Wodurch nicht? Seine Fragen von jetzt an wieder an Brenner. Haben Sie irgend etwas bemerkt, Herr Kommisivar, was auf die Spur des Täters weisen könnte? Ist gestern bereits nachgesehen worden, ob etwas fehlt, ob also ein Maudmord in Frage kommen könnte?“

„Am weitentlichen habe ich das auf heute verschoben. Schließlich aber haben die Jungen und ich gestern abend schon die Klänge nachgesehen; ihrer Aussage nach, auf die wir ja in diesem Punkt hauptsächlich angewiesen sind, scheint nichts zu fehlen. Unmöglich also kein Maudmord.“

„Wie werden Sie sehen. Und auch jetzt haben Sie nichts, gar nichts gefunden, was auf den Täter deuten könnte?“

„Mein. Denn die Sache, die mir zuerst von Bedeutung schien, läßt sich sehr harmlos erklären. Hier am rechten Arm der Toten.“ — Brenner kniete neben der Leiche nieder und hob den bezeichneten Arm in die Höhe —, „das heißt, am rechten Karmel des Leibes, werden der Herr Staatsanwalt einen rötlich-gelben Flecken bemerken.“

„Gewiß — ich sehe. Was kann das sein? Für Blut ist es wohl zu hell.“

„Ja, wohl zu hell. Ich habe mir gestern gleich den Kopf darüber zerbrochen, aber die Junger gab mir dann die Erklärung, die ebeno harmlos wie zuerst entdeckt. Es ist Schminke, nichts anderes, und mit Schminke hat eine Schaulustlerin ja stets zu tun. In ihrem Schlaf-

Reis auch in den schärfsten schädlichen Gegenständen das Men-
liche heraushebe und weit über seinen eigentlichen Wir-
kungsbereich und die Tugend hinaus nicht nur äußeres Ansehen
und Achtung, sondern auch ethische Eigenschaften genieße.
Als Vertreter der Wissenschaft und des deutschen Geistes-
lebens, das Schöne sehr viel veranlaßt, sprach Beheimel
D a n e n. Für die Wissenschaft und alle die Kreise, die dem
engeren Wirkungsbereich Schönes fernerründen und den-
noch von ihm berührt wurden, sprach Reichs-
minister a. D. H a m m. In kräftigen, bewegten Worten,
schloß

Gouverneur Schnee

für die zehrenden Ehrungen und Glückwünsche, die ihm
wie hier auch allen Teilern der Welt zugebracht wor-
den seien. Aber nicht ihm dürften diese Ehrungen gelten,
sondern der treuen gemeinsamen Arbeit aller. Nur in der
Einigkeit und der Leberparität rube der Erfolg; gegen
den Worten Bismarcks dürften die nationalen Dinge nie-
mals einer Partei, sondern immer nur der gesamten Na-
tion gehören.

Das Arbeitslosenproblem

Berlin, 6. Februar.

Die von der Reichsregierung eingesetzte Kommission zur
Beratung des Arbeitslosenproblems trat gestern zur konsti-
tuierenden Sitzung zusammen. Reichsarbeitsminister Dr.
Stegerwald begrüßte die Mitglieder der Kommission
und erklärte u. a., die gegenwärtige überaus große Zahl der
Arbeitslosen erhebe eine erneute und ernsthafte Prüfung der
Abwehrmaßnahmen gegen die Folgen der Krise. Die Kom-
mission solle völlig unabhängig von der Regie-
rung ihre Aufgaben lösen. Die Ministerien, insbesondere
das Reichsarbeitsministerium, würden jede erwünschte Hilfe
leisten. Darauf übergab der Minister den Vorschlag dem
früheren Reichsarbeitsminister Dr. B r a u n s.

Dieser führte u. a. aus, es könne nicht Aufgabe der Kom-
mission sein, die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu untersuchen,
die einschlägigen wirtschaftlichen und hochpolitischen Zu-
sammenhänge zu erörtern. Die Kommission müßte dahin stre-
ben, konkrete Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit
und ihrer Folgen zu machen. Der Vorschlag machte dann
der Kommission eine Reihe von Vorschlägen und stellte diese
zur Vorbereitung.

Die Kommission einigte sich dahin, ihr Arbeitsprogramm
vorläufig nach folgenden Gesichtspunkten zu ordnen:

- 1) Produktive Gestaltung der Arbeitslosigkeit;
- 2) Verteilung der Arbeit nach arbeitsmarktpolitischen
Gesichtspunkten (Arbeitsvermittlung, Arbeitszeitverlängerung,
Doppelbedienere, Verlängerung der Schutzfrist und an-
dere);
- 3) Preisbildung und Lohnpolitik in ihrem Einfluß auf
den Arbeitsmarkt;
- 4) Arbeitsmarkt und Landwirtschaft, Arbeitslosigkeit
und innere Kolonisation;
- 5) Pflichtarbeit, Arbeitsdienstschaft, freiwilliger Arbeits-
dienst, Arbeitsfürsorge;
- 6) die unterliegenden Arbeitslosenhilfe: Versicherungs-
artenunterstützung, öffentliche Fürsorge; ihre Voraussetzungen
und Grenzen, Leistungen, ihr Aufbau und ihr Verhält-
nis zu einander.

Die Kommission wird am 23. Februar zu einer zweiten
Sitzung zusammenkommen.

Hoover und der Senat.

Die Opposition gegen den Präsidenten.

Die oppositionelle Mehrheit des amerikanischen Senats
macht dem Präsidenten Hoover das Leben nicht leicht.
Senator Borah hat in unzweideutiger Form allen Budget-
vorlagen der Regierung so lange die Obstruktion des Senats
angekündigt, bis die Regierung in der Frage der Bewilligung
einer staatlichen Hilfe für die notleidenden Farmer
und für die Arbeitslosen zum Nachgeben bereit sein werde.

Präsident Hoover selbst demgegenüber auf dem Stand-
punkt, daß eine solche staatliche Hilfe nur ein Vorwand dar-
stellen würde, das für die Sozialpolitik und für die soziale
Entwicklung der Vereinigten Staaten einen verhängnisvollen
Anstoß geben müßte, und lehnt die Forderung rundweg
ab. Er stützt sich dabei auf eine Mehrheit im Repre-
sentantenhaus, gegen die der Senat praktisch nichts durch-
zusetzen vermag, vor allen Dingen angeführt des Vetorechts
des Präsidenten, mit dessen Hilfe die Forderung des Senats

Alte Schuld.

Roman von R. O h l r a t s c h.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Unheimlich muß ich sie wirklich nennen. Es
waren ein paar Burden, so von zwanzig, einundzwanzig
Jahren ungeschärft, in Arbeiterkleidung, mit blauen Hosen,
die üblichen Kappen auf dem Kopf und mit alledahm
Werkzeug in den Händen. Der eine sagte, das habe ich
heutlich und genau gefühlt. Aber der Hausierer hat
uns aufgetragen, wir sollten heute noch die Zeitung nach-
sehen. Es wäre nötig. Ob der Burden von der Wasser-
leitung sprach oder von der elektrischen, kann ich nicht
sagen. Vielleicht von der elektrischen, weil ja das Licht
hier bereits aufgedeckt war, vielleicht aber hatte die un-
glückliche Schanzelreiter nun nicht gemacht, um zu sehen,
mit wem sie zu tun hatte. — Die Burden waren eine
reife Person, dafür hatte ich gerade gefehert den Be-
weis,“ fuhr Herr Höder fort. „Eine andere hätte sich
womöglich einschüchtern lassen, weil der Burden so desti-
niert sprach, und hätte ihn in die Wohnung hineinge-
lassen. Sie aber sagte ganz entschieden, mit ihrer schönen
Stimme, die man so gern auf der Bühne hört: „Ich
habe jetzt keine Zeit für Sie. — Die Burden war eine
reife, wenn meine Junger zu Hause ist.“ Und dann ge-
sagt, schling sie den Beiden die Tür vor der Nase zu.“
„Das ist ein sehr bemerkenswerter Vorgang.“
„Nicht wahr?“
„Ich danke Ihnen, Herr Höder. Und wie verhielt
sich die beiden Burden? Haben Sie sonst noch etwas
gehört?“

„Die beiden machten lange Gesichter, und einer von
ihnen sagte zum anderen: „Ja, denn nicht.“ Das war
alles. Damit begaben sie sich auf den Abmarsch und
gingen langsam vor mir die Treppe hinunter.“
„Zu jener Zeit sind sie also sicher nicht in die Woh-
nung gelangt?“

auf 25 Millionen Dollar für die erwähnten Zwecke jeder-
zeit durchzuführen werden kann, da die Überwindung
dieses Sonderrechts des Bräutigams Zweidrittelmehrheit in
beiden Häusern des Kongresses notwendig wäre.

Im Bewußtsein dieser harten Stellung kam es sich der
Präsident zwar leisten, in der wiederholten Ablehnung
gegenüber der Forderung des Senats einen gemäßig-
teren Ton anzuschlagen, in der Sache aber bleibt er
unnachgiebig auf seinem prinzipiellen Standpunkt.

Die politischen Kreise, die den Versuch machen wollen, durch
eine Sondertagung des Parlamentes den Streit zu lösen,
sind sich darüber klar, daß sie ein zweifelhafte Mittel
wählen, denn sie müssen den Einfluß einer solchen Kom-
mission auf die öffentliche Meinung voraussehen, die sich von
den Schlagworten und Prinzipien der Politik Hoover's sehr
hart beindrucken läßt. Eine weitere Erörterung der
Situation kommt hinzu durch die Forderung des ameri-
kanischen Kriegsteilnehmerbundes, daß den Kriegsteilnehmern
ihre Lebensversicherungsansprüche ausgezahlt werden sollen.
Gegen diese Forderung werden starke finanzielle Gründe
finanzpolitische Gründe geltend gemacht; sie wirkt aber in
der politischen Agitation naturgemäß sehr stark. Die inner-
politische Spannung in den Vereinigten Staaten ist deshalb
zurzeit, gerade wo man sich mit Anträgen zur Überwindung
der Wirtschaftskrise trösten möchte, höchst unrentabel.

Ertrug der englischen Marine.

Neun Tote beim Abbruch des Flugzeuges.

London, 6. Februar.

Bei dem Abbruch des großen Marinewasserflugzeuges
bei Plymouth haben nach den bisherigen Feststellungen,
neun Menschen das Leben verloren. Bei Manövern und
Schließungen, die das Flugzeug mit anderen Maschinen
ausführte, kam die Maschine plötzlich in Schlingung. Als das
Flugzeug das Wasser berührte, erfolgte eine starke Ex-
plosion, deren Ursache noch unbekannt ist. Der Apparat sank
für einige Augenblicke und kam dann fliehkend wieder an
die Oberfläche.

Die Explosion war weitbin hörbar. In kurzer Zeit war
eine Reihe von Motorbooten und anderen Fahrzeugen an
der Unfallstelle. Ein auf einem Flügel des Flugzeuges
sitzender Mann und drei andere, die auf dem Wasser trieben,
wurden getötet.

Das Flugzeug füllte sich rasch mit Wasser, so daß die
im Innern befindlichen Leute nicht mehr ins Freie ge-
langen konnten. Sie gingen mit dem Apparat unter.

Es wurden sofort die nötigen Maßnahmen getroffen, um
durch Taucher die eingeschlossenen Mitglieder der Besatzung
herauszuholen. Von den vier Geretteten sind drei schwer
verletzt. Einer von ihnen, ein Fliegerleutnant, starb auf
dem Wege zum Krankenhaus. Einige behaupten, daß die
Unglücksursache im letzten Augenblicke einem anderen Flug-
zeug zuzuschreiben ist, das während des Abbruchs in
näherer Umgebung war. Die Maschine plösch in Schlingung,
als es an geeigneten Transportmitteln fehlte und die Stra-
ßen durch das Erdbeben zum größten Teile zerstört sind.
Die Regierung hat einen Aufruf an die Bevölkerung er-
lassen, der Heilsarmee, dem roten Kreuz und den Wad-
finderorganisationen sämtliche verfügbaren Transportmittel
sowie Nahrungsmittel, Kleidungsstücke usw. zur Verfügung
zu stellen. In Baltimore wird feberhaft gearbeitet, um
5000 Menschen unterbringen zu können.

Nach Augenzeugenberichten ereignete sich das Erdbeben
gerade während der Schulzeit. Die Eltern eifern sofort zu
den Schulen, um ihre Kinder zu suchen, in vielen Fällen
vergeblich. Als die ersten Erdstöße verpöht wurden, flogen
die Angestellten in den Geschäften und Büchereien
auf die Fensterbretter, um sich durch Hinabspringen zu rei-
ten. Die Gebäude stürzten jedoch sofort zusammen.

Neue Erdstöße in Napier.

Die Stadt geräumt.

London, 6. Februar.

Anlässlich des Erdbebens hat die Regierung von Neu-
zealand angeordnet, daß der nächste Sonntag als Trauertag
zu gelten hat. Am Freitag früh wurden weitere schwere
Erdstöße verpöht. In Napier wurden sofort sämtliche Ge-
bäude geräumt. Die Regierung glaubt sich sehr glücklich,
da es an geeigneten Transportmitteln fehlte und die Stra-
ßen durch das Erdbeben zum größten Teile zerstört sind.
Die Regierung hat einen Aufruf an die Bevölkerung er-
lassen, der Heilsarmee, dem roten Kreuz und den Wad-
finderorganisationen sämtliche verfügbaren Transportmittel
sowie Nahrungsmittel, Kleidungsstücke usw. zur Verfügung
zu stellen. In Baltimore wird feberhaft gearbeitet, um
5000 Menschen unterbringen zu können.

Nach Augenzeugenberichten ereignete sich das Erdbeben
gerade während der Schulzeit. Die Eltern eifern sofort zu
den Schulen, um ihre Kinder zu suchen, in vielen Fällen
vergeblich. Als die ersten Erdstöße verpöht wurden, flogen
die Angestellten in den Geschäften und Büchereien
auf die Fensterbretter, um sich durch Hinabspringen zu rei-
ten. Die Gebäude stürzten jedoch sofort zusammen.

„Sicher nicht, Herr Staatsanwalt. Vielleicht aber
können sie später wiedergekommen sein — weil ich das
bedenke, habe ich überhaupt nur dem Vorfalle Bedeutung
beigemacht.“

„Ganz recht,“ sagte der Staatsanwalt, dem die weis-
schwellige Art des Zeugen etwas auf die Nerven ging.
„Wir werden zunächst nur den Hausierer befragen müssen,
ob sich's um regelrechte, von ihm beauftragte Arbeiter
handelte oder nicht.“

„Vergehen Herr Staatsanwalt, ich habe das bereits
gekannt. Der Hausierer ist ganz erkrankt gewesen und hat
es rundweg verneint. Also dürfte man es doch wohl
als erwiesen ansehen, daß die Burden sich unter einem
falschen Vorwand haben Eingang verschaffen wollen, wie
man dies ja manchmal in der Zeitung liest. Sicher
haben sie nichts Gutes im Gedächtnis, diese Schurken!“

„Das alles ist mir sehr interessant, Herr Höder, ich
werde nachher auch mit dem Hausierer zu Protokoll kom-
men lassen. Verschreiben Sie uns jetzt nur noch die
beiden Burden so genau wie möglich.“

Herr Höder tat es mit großem Eifer, wußte jedoch
als besonderes Kennzeichen für den einen der beiden nur
anzugeben, daß er eine große Narbe quer über der rech-
ten Wade gehabt habe.

Sie würden ihn wiedererleiden, ihn und den an-
deren?“

„Ganz bestimmt, Herr Staatsanwalt; sie waren ja hell
belenchtet, und ich habe sie mir genau angesehen, weil mir
ja die ganze Sache von vornherein einen verdäch-
tigen Charakter zu haben schien.“

„Gut. Haben Sie sonst noch etwas zu bemerken?“

„Ich möchte nicht, Herr Staatsanwalt, ich möchte nicht
sich nicht.“

„Dann hätten Sie jetzt nur noch das Protokoll an-
zufordern und zu unterschreiben. Wir aber könnten hinter-
her den anderen Zeugen vernehmen.“

Protokollverlesung und Unterschrift erfolgten ohne
Störung, und Herr Höder empfahl sich mit vielen Ver-
bengungen, immer noch sehr angezogen.

Der Ausgeber Christian Winter wurde nunmehr
herbeigerufen und vom Staatsanwalt nach Feststellung
seiner Personalien freundlich befragt.

Das Urteil im Goldmacher-Prozess.

Taufend zu 3 Jahren und 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

München, 6. Februar.

Das Gericht fällte im Prozeß Taufend nach mehrfältiger
Beratung das Urteil. Der Angeklagte Taufend wurde
wegen fünf Vergehens des vollendeten und einem Vergehens
des versuchten Betruges zu einer Gefängnisstrafe von drei Jah-
ren acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dagegen wurde er
in einem Falle von der Anklage des Betruges des versuchten
Betruges freigesprochen. Auf die erkannte Strafe werden
ein Jahr acht Monate Untersuchungsgefängnis angerechnet. Soweit
das Gericht zu einer Verurteilung gekommen ist, hat der
Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen, im übrigen
lassen sie der Staatskasse zur Last.

Zudem hat das Gericht beschloffen, Dr. Budeley, der
als Zeuge nicht erschienen ist, zu einer Geldbuße von 500
Reichsmark zu verurteilen, sowie zu den Kosten, die durch
sein Ausbleiben verursacht worden sind. Das Verfahren gegen
Taufend wegen versuchten Betruges im Falle Budeley
wird vorläufig eingestellt. Das bei Taufend vorgefundene
Material wird beschlagnahmt.

Die Urteilsbegründung.

In der Begründung zum Urteil im Prozeß Taufend hob
der Vorsitzende u. a. hervor:

Das Gericht habe auf dem Standpunkt, daß eine künstliche
Goldherstellung wohl theoretisch aber nicht praktisch
möglich sei. Bei einer Elemente-Umwidmung seien Energie-
mengen in einem Umfang nötig, über die die Menschen nicht
verfügen. Wenn bei Taufends Verurteilung ein Ergebnis vor-
genommen ist, dann liege das Gold dem Material hinzugefügt
worden, ohne daß die Umwidmung es bemerkt. Taufend
habe seinen Versuch mit künstlichen Manipulationen so lang
weitergeführt, bis seine Beobachter ermüdet gewesen seien.
Taufend liege nach den Angaben der medizinischen Sachver-
ständigen für seine Handlungen verantwortlich. Bezüglich
des Strafmaßes ging das Gericht davon aus, daß Taufend
ein Mann von nicht gewöhnlicher Intelligenz sei, der seine
täglichsten rücksichtslos verwendet habe, um die Welt zu
täuschen. Taufend habe auch nicht aus materiellen Grün-
den gehandelt, sondern sich von Genußmitteln leiten lassen.
Er sei ein gewissenloser Betrüger. Zu seinen Gunsten werte
das Gericht die Leichtgläubigkeit der von ihm betrogenen
Berlener und den unbefugten Einfluß seiner Frau. Von
der Abkennung der persönlichen Ehrenrechte wurde abge-
sehen. Taufend noch nicht vorbestraft ist. Wegen Flucht-
gefahr bleibt die Haft bestehen.

Das Urteil im Mordprozeß Albrich.

Solpe zum Tode verurteilt.

Berlin, 5. Februar.

Das Schwurgericht beim Landgericht III unter Vorsitz
des Landgerichtsdirektors Dr. Schmidt verurteilte den An-
geklagte Richard Solpe wegen gemeinschaftlichen Mordes zum
Tode und den anderen Verurteilten der bürgerlichen Ehrenrechte
und wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis,
die Angeklagte Louise Neumann wegen gemeinschaftlichen
Mordes und wegen Unterschlagung zu 8 Jahren zwei Monaten
Gefängnis, den angeklagten Arbeiter Kurt Benziger wegen
gemeinschaftlichen Totschlages zu sechs Jahren Zuch-
haus und fünf Jahren Ehrenverlust und wegen Unterschlagung
zu drei Monaten Zuchthaus. Die Untersuchungsgefängnis-
strafe der Angeklagten im vollen Umfang angerechnet.
Solpe und die Neumann nahmen das Urteil völlig ruhig
entgegen, nur Benziger fand in sich zusammen und weinte.

Berlin, 6. Februar. Der Verteidiger des zum Tode ver-
urteilten Solpe, Rechtsanwalt Dr. Menzel, sowie der Ver-
teidiger der Angeklagten Louise Neumann, Justizrat David-
son, haben gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision
zum Reichsgericht eingelegt. Das Urteil gegen Benziger
wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen registriert
werden.

Beim Skilauf verunfallt.

Wöhring, 6. Februar. Die in Zug im Oberengadin ge-
genwärtig die zur weitenden Skitour Dr. Seipel und
Rechtsanwalt Dr. Gehbard Heinz unternommen eine Skitour
und wollten dabei einen Hang unterhalb des Bi Albano
überqueren. Pöschlich löste sich eine Schneewalze los und
trif Dr. Heinz mit sich fort. Er wurde von den nachstren-
den Schneemassen zugegeben und konnte bisher noch nicht
aufgefunden werden. Der Verunglückte ist etwa 40 Jahre
alt.

„Nun, was haben Sie zu berichten, junger Mann?
Warum sind Sie hierhergekommen?“

„Ja — der Herr hat mir doch gesagt, ich soll her-
gehen.“

„Welcher Herr?“

„Nun, der Herr Wolf.“

„Ach, das ist wohl der eine Mitinhaber Ihrer Firma,
nicht wahr?“

„Ja, ganz genau.“

„Und warum hat er Sie hergeschickt?“

„Na, weil ich doch gestern Abend auch hier gewesen
bin.“

„Gestern? Hier in der Wohnung?“

„Ja, ganz genau. Weil das gnädige Fräulein, das
nun tot ist, gestern um dreiviertel auf sechs Uhr noch in
unserem Geschäft gewesen ist und allerlei gekauft hat:
Nusseln und Hummer und Gänseleberpaste. Und weil
ich doch den Auftrag hatte, die Sachen herzubringen.“

„Wann war das? Wissen Sie es bestimmt anzugeben?“

„Ja, ganz genau. Weil und indem sie nämlich ge-
sagt hatte, die Sachen sollten spätestens bis um sieben
Uhr hier sein, und ich bin auch zu rechter Zeit fortge-
fahren und wäre ganz genau um sieben Uhr hier ge-
wesen. Aber da ist mir was an einem Tische passiert,
und ich habe das erst machen lassen müssen, und ich bin
darum erst fünf vor halb acht Uhr hierhergekommen. Und
das gnädige Fräulein hat mir selbst ausgemacht und ich
sollte ausgepackt gewesen und hat mich geschrien, weil ich
so spät kam. Aber wie ist ihr gesagt habe, warum und
weßhalb, ist sie gleich wieder gut geworden und hat mich
freundlich angelächelt und hat mir doch noch ein Trink-
geld gegeben, was ich gar nicht erwartet und eigentlich
auch gar nicht verdient hatte, weil und indem ich doch
unpünktlich gewesen war.“

„So, und dann sind Sie gegangen?“

„Ja, dann hat sie die Tür zugemacht und ich bin
gegangen. Und das ist alles, was ich dem hohen Gerichts-
hof zu melden habe.“

„Gut — es ist gut.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 6

1931

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

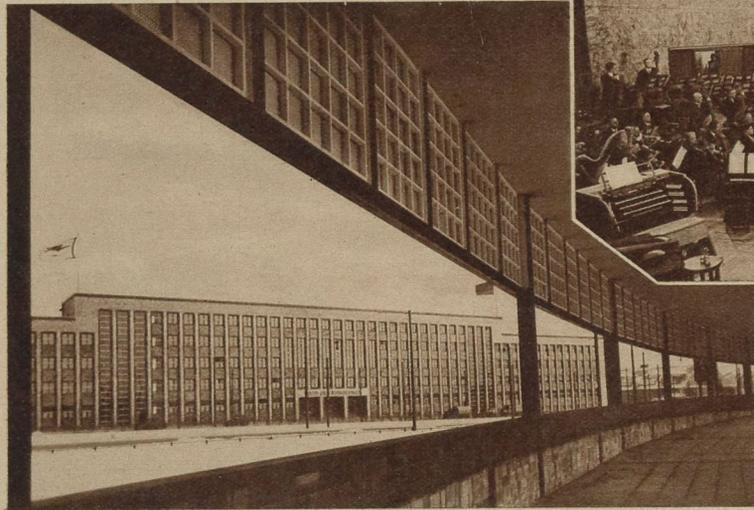


Immer wieder deutsche Tribut-Lieferungen

Beim Verladen eines neuen Flugbootes der „Rohrbach Romar“-Art, das für Frankreich auf den Weg gebracht wird D.F.F.S.

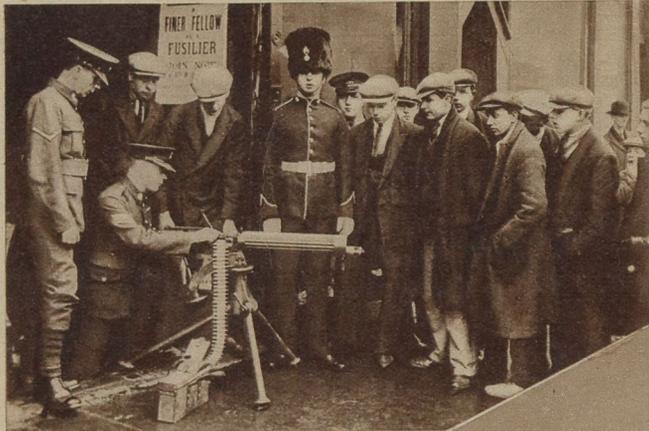
AK





**Norddeutscher Rundfunk
im neuen Heim**

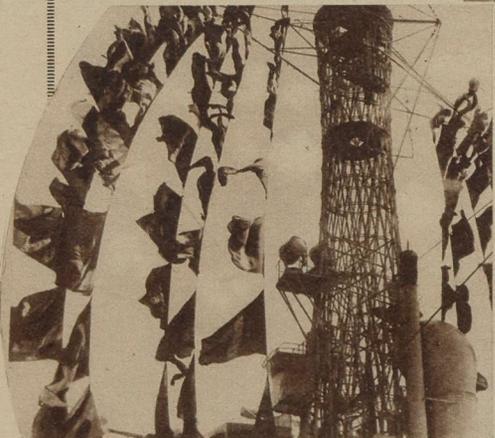
Links: Blick vom Wandelgang des Ausstellungsgeländes in Berlin-Wilhelmsruh auf das neue „Haus des Rundfunks“, das mit einem Gehalt in Betrieb genommen wurde. — Oben: Das Funkorchester in dem neuen Senderaum
Photofest, K.



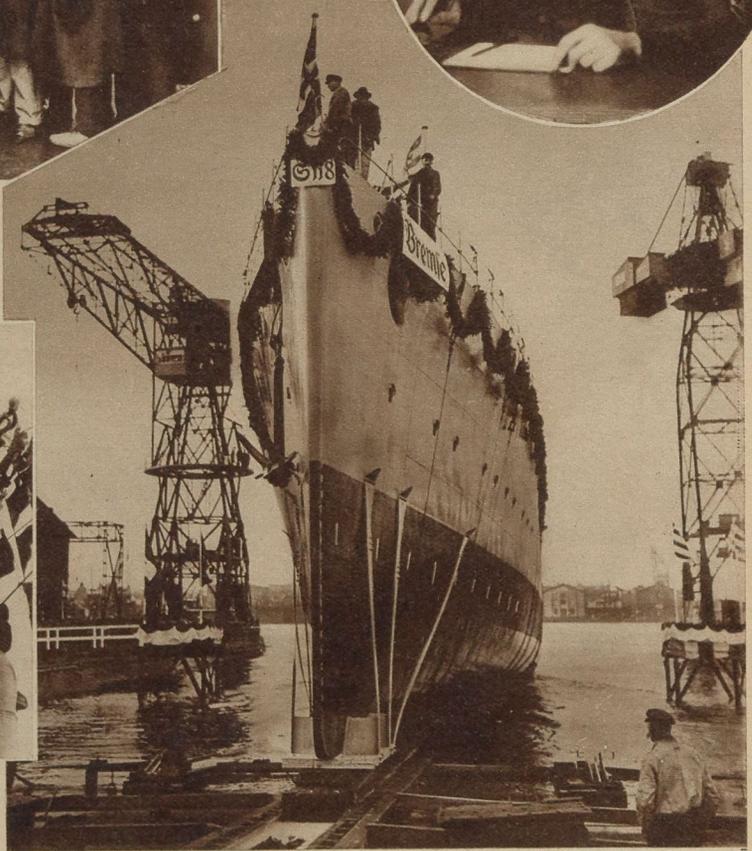
Der beste Funkhörer der deutschen Flotte. Bei einem Wettbewerb ergab es sich, daß Oberfunkmaat Kollatsch am schnellsten und sichersten funktelergraphisch übermittelte Nachrichten aufnehmen konnte
Sennede



England macht Reklame für sein Heer. Ein Londoner Fusilier-Regiment, das neue Rekruten braucht, läßt auf der Straße die Handhabung eines Maschinengewehrs vorführen, um das Interesse der jungen Leute zu wecken und sie für den Militärdienst zu werben
K.



Wenn Flaggen trocken sollen. Wie zu einer Flaggenparade geschmückt erscheint der amerikanische Dampfer „Pittsburg“, dessen sämtliche Signalflaggen um den Mast zum Trocknen aufgehängt sind
Sennede



„Nicht Kunst, nicht Fleiß, nicht Arbeit nützt, wenn Gott der Herr das Werk nicht schüßt.“ Unter diesem Leitpruch stand die Feier zum Stapellauf der drei neuen deutschen Marinefahrzeuge in Wilhelmshaven, des Artillerie-Schulbootes „Bremie“ und der beiden Fischereiforschungsboote „Weier“ und „Elbe“
Photofest



Immer wieder Autounfälle. Auf der mächtigen Strecke Tiefensee-Eberswalde geriet ein Postauto infolge der Glätte der regennassen Straße ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben. Von den 32 Insassen wurden neun schwer und einige weitere leicht verletzt
S.B.D.



← Ein Motorfahrer-Marterl aus neuester Zeit. Als in der gefährlichen Kurve in der Südfelsberger Steigung unweit von Nürnberg wieder ein Fahrer mit seinem Mitfahrer, einem 71-jährigen Straßenwärter, verunglückt war, wurde vom Motorradclub, der Gemeinde und der Familie dies-Marterl errichtet. Ein memento mori allen Vorüberfahrenden!
Hirth, Schwabach



Frau Motorfahrzeug-Mechaniker-Meisterin. Ist mein Mann Mechanikermeister, denkt Frau Kaste aus Jerpenschaufe, warum soll ich es nicht auch sein? So legte sie vor der zuständigen Kommission der Handwerksammer ihre Meisterprüfung mit „gut“ ab. Nun kann sie arbeiten, und Mann und Sohn schauen zu
Photothet

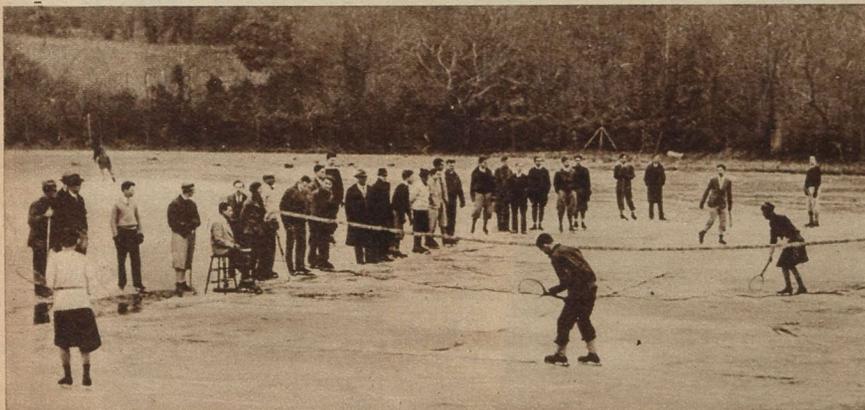


Bei den Vorübungen zu der Deutschen Eissegelregatta auf den Masurischen Seen in Ostpreußen, die in der ersten Februarhälfte ausgetragen werden

Eistennis, ein neuer Wintersport. Neben das Eishockey ist jetzt das Eistennis getreten, das naturgemäß eine noch weit größere Gefährlichkeit als das Spiel auf harten Eispflätzen erfordert.



Gustav Müller, Bayrischzell, langjähriger bayerischer und deutscher Skimeister, eroberte sich auch für dieses Jahr in Bayrischzell den Titel des bayerischen Meisters Wischmann, München



Rund um die Fastnacht

Überraschung



Ntelerfest. Budenzauber. Parole: „Fahrendes Volk“. Gaukler, Spasmacher, Zerlumpte, Entwürzelte — alles ist willkommen. Jeder hat ein paar Fegen zu Hause, mit denen er sich als Entgleister behängen kann. Der Abstand zwischen Rolle und Wirklichkeit ist nicht allzu groß, denn die Zeiten sind schlecht.

Der Hausherr, ein bekannter Maler, hat sich als Zigeuner verkleidet. Er ist ganz braun und spielt auf seiner berühmten Amati-Geige, die ihm ein Erbonkel als einziges Wertstück hinterlassen hat.

Unter seinen Gästen befindet sich ein Doppeltgänger. Ärgerlich. Auch ein Zigeuner. Keiner weiß, wer ihn mitgebracht hat. Der Hausherr kennt ihn nicht. Aber es sind so viele Gäste da, daß man sich wirklich nicht um jeden einzelnen kümmern kann. Auch ist die Stimmung schon sehr angeregt.



Oben links und rechts: Wo sich alte Volksbräuche noch erhalten haben. Drei Narren und der „Schankle“ aus dem Rottweiser Narrensprung, der noch heute alljährlich zur Fastnacht in der alten Medarstadt veranstaltet wird

Ein paar Gäste sind auf den Gedanken gekommen, auch den anderen Zigeuner einmal spielen zu lassen. Seine Geige hat er mit.

Aud da — da zeigt es sich, daß der Hausherr ein elender Stümper ist. Jetzt erst schwirren richtige Zigeunerweisen auf. Selbst die schon etwas lärmende Gesellschaft wird einen Augenblick still und horcht auf. Dann aber werden alle vom Wirbel ergriffen. Man versucht sich in ungarischen Volkstänzen nach wilden Rhythmen. Gerührt umarmt der Wirt seinen Mitzigeuner und schwört ihm ewige Freundschaft.



← Auch im Werdenfelser Land (bei Gar-misch) verkleiden sich die Burschen mit Holzlarven und ziehen zum „Schellenritzen“ durch die Stadt



Die Freude am Niesen-haften: Einst ließen in der mittelalterlichen deutschen Stadt die Männer zum Nummenschanz aus dem Niesenlopf (oben) — heute trägt man aufgeblasene Gummipuppen in Niesengröße durch die Straßen Newyorks (links)

Erst am nächsten Tag entdeckt er, daß seine Amati-Geige mit dem unbekanntem Gast verschwunden ist.

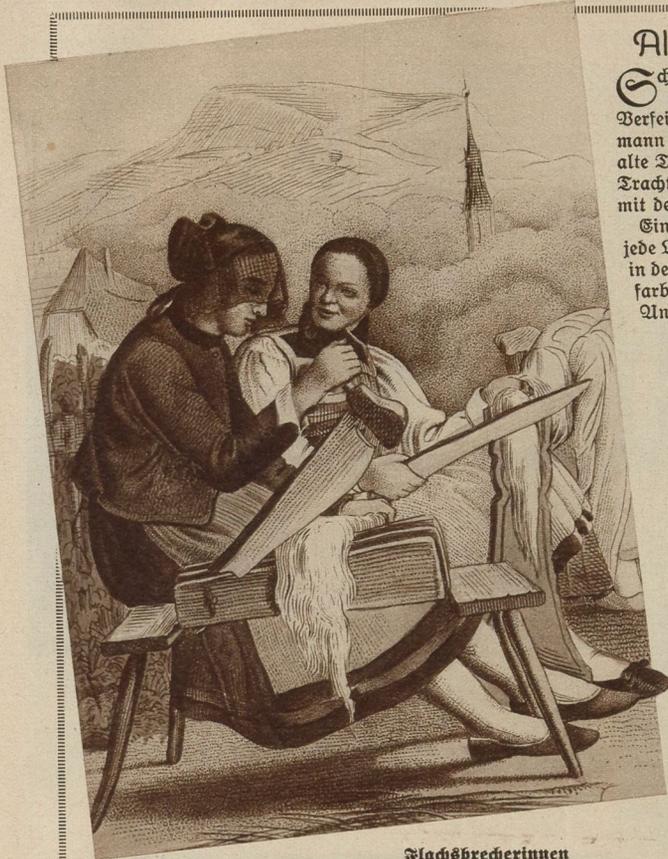
Nachforschungen nach dem Zigeuner sind nutzlos. Er scheint echt gewesen zu sein. Denn er hat eine wertlose Geige zurückgelassen, wie sie von Wanderspielern benützt wird.

Altmürttembergische Bauertrachten

Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wies ein Chronist dem württembergischen Landmann eine „nachteilige Verfeinerung“ vor. Denn man klagte damals, daß der Bauersmann in Württemberg, vor allem in der Nähe der Städte, seine alte Tracht mehr und mehr abwerfe. In unserer Zeit hat man die Tracht, die man einst mit Stolz trug, fast allenthalben abgelegt und mit dem gleichmachenden Kleid des Städters vertauscht.

Eine Nationaltracht hat es in Altmürttemberg nicht gegeben, jede Landschaft hatte ihre besonderen eigentümlichen Abweichungen in der Kleidung. — Um so bedauerlicher ist es, daß diese schönen und farbenprächtigen Gewänder fast überall gänzlich verschwunden sind. Unsere Kinder werden in alten Büchern und Kalendern nachschlagen müssen, wenn sie sehen wollen, wie sich ihre Vorfahren einst kleideten.

S. 11.



Flachsbrecherinnen
aus dem Steinlachthal,
Oberamt Tübingen



← Brautleute
aus dem Dorf
Tutzingen bei
Tübingen

→ Bei der Heu-
ernte nahe
Heutlingen

Nach
zeitgenössischen
Darstellungen



Bild unten:
Wirtheute auf
dem Schwarz-
wald bei
Schramberg



→ Rechts:
Auch in der
Schente boten
die Bauersleute
in ihren
Trachten ein
farbenfrohes
Bild (Ober-
amt Schorn-
dorf)

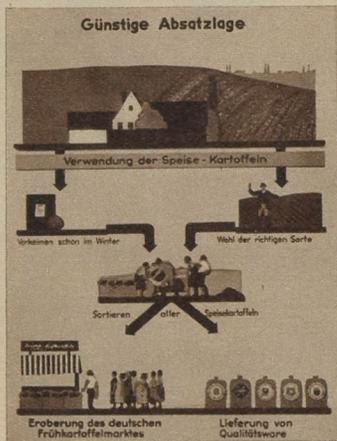


→
Vor dem Auftreten noch eine Probe:
 Die Berliner Schutzpolizisten führen ohne Publikum ihre große Schau Nummer vor, die später in Galauniform vor den Zuschauern des Internationalen Reit- und Fahrturniers starken Beifall erntete
 Semede



Die Spitzengruppe der italienischen Reiteroffiziere in einer Turnierpause: (von links) Die Kapitäne Lombardo, Equio, Formigli und Olivoti
 Semede

Hinter den Kulissen der „Grünen Woche Berlin“



Oben und rechts: Auch die Statistik kam wieder in lehrreichen Abbildungen zu Wort. Eine bildliche Gegenüberstellung von der Verwendung der Kartoffelernte bei günstiger und ungünstiger Absatzlage: In der Nähe der Stadt wird auf gute Arten von Speisekartoffeln Wert gelegt, während die Kartoffel aus Landbezirken größtenteils im eigenen Betrieb industriell verarbeitet wird



Zum Anhang innerhalb der Jagdausstellung waren unzählige Geweihe eingegangen, deren Auswahl den Preisrichtern eine schwierige Aufgabe stellte. Erzellenz von Pans bei den Abnahmearbeiten
 S. B. D.

Forstwirtschaft im Winter

Daß der Wald auch im Winter Pflege erfordert und die Forstwirtschaft nur in der kurzen Zeit, in der der Boden durch strengen Frost völlig hart und unzugänglich ist, ruht, wissen nur wenige. Wir geben einen Blick in die winterliche Arbeit der Forstbeamten und Arbeiter.



Der Waldpfleger in Tätigkeit:
er bereitet den Raschschlag für das neue Bepflanzen vor

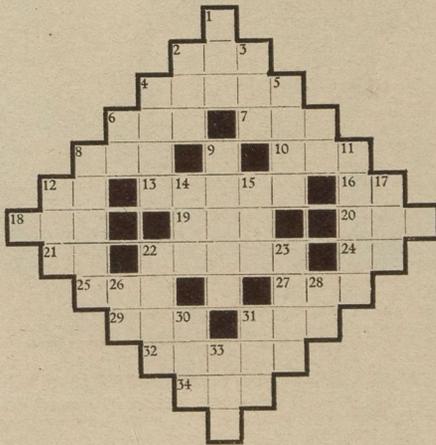


Sonderbar

Schon zu des großen Hermann Zeiten
zog mich zum Rheine hin mein Lauf.
Zwei deutsche Vaterländer nahmen
Inzwischen meinen Namen an.
Kannst du mich raten, Leser, iprich?
Doch mußt du dann bewegen mich. Sa.

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 2. Gebirgsschlucht, 4. Kaufhaus, 6. Monat, 7. Tonart, 8. Bad a. d. Lahn, 10. Nebenfluß der Donau, 12. Präposition, 13. antiker Riese, 16. russ. Fluß, 18. Stimmulage, 19. Jakobs Frau, 20. Zeitabschnitt, 21. franz. Artikel, 22. weiblicher Vorname, 24. Spielart, 25. Nebenfluß der Donau, 27. alte Waffe, 29. Wild, 31. fertig gefocht, 32. russ. Münze, 34. Bodenentlang. — Senkrecht: 1. Artikel, 2. Werkzeuge, 3. Teil des Wagens, 4. Nichtmaterial, 5. Zusammenbruch, 8. Schwimmvögel, 9. Mineral, 11. juristischer Beamter, 12. Beltraum, 14. Fluß in Glaskochröhrchen, 15. Verweites, 17. Hausvater, 22. männl. Tier, 23. gleich, 26. Flächenmaß, 28. persönliches Fürwort, 30. Kopfbedeutung, 31. Wiener Ausbruch für „ja“, 33. Ausschaut. R.—S.



**Die Forstkommis-
sion wählt die
Bäume zum Aus-
schlagen und
bestimmt ihre Fall-
richtung, damit sie
die benachbarten im
Sturz nicht ver-
letzen**



Das Frühstück schmeckt

← Nachdem die Stämme der gefällten Bäume gerichtet worden sind, werden sie nach Länge und Durchmesser sorgfältig vermessen und eingetragten, damit eine genaue Fäbrung der Holzstücke möglich ist



Silberrätsel

Aus den Silben: am—ar—bro—burg—dach—
deich—den—den—des—di—do—dres—e—el—er—
ei—ge—gra—he—beer—len—na—na—ne—ne—
ne—nei—nie—nit—nit—niz—os—ra—re—ro—
ru—fa—schob—se—se—sel—sen—lie—ten—tern—
ti—tus—un—va—ven—wa—wald—za—zie—
sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und
dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen,
einen Ausspruch von Pascal ergeben; „ch“ gleich
ein Buchstabe, Bedeutung der Wörter: 1. Stadt
in Sachsen, 2. Straßennachlaß, 3. Schlachtort in
Böhmen, 4. Stadt in Holland, 5. Fluß in Spanien,
6. Stadt in Oberitalien, 7. General des alten
Roms, 8. jüdischer König, 9. Gift, 10. römischer
Kaiser, 11. Gestein, 12. germanisches Schrift-
zeichen, 13. Oper von Vorzing, 14. Frauenname,
15. Stadt in Ostpreußen, 16. Teil des Hauses,
17. Verwandte, 18. Behälter, 19. männlicher Vor-
name, 20. innerer Körperteil, 21. Teil des
Wagens, 22. Stadt im Ruhrgebiet, 23. Stadt in
Südfrankreich. Sei.

Die faule Hausangestellte

„Gnädige Frau, wo kommt doch das vor: Von
der Stirne heiß / Nimmst du die Schwelch?“
— „Bei Ihnen nicht, Minna!“
Do.

Verteekrätsel

Den Worten Leinwand, Ge-
firoenes, Speicher, Großmutter,
Jagdhege, Tübingen, Vergangen-
heit, Grifeldis, Gelundbrunnen,
Lebnsgut sind je drei zusammen-
hängende Buchstaben zu entneh-
men, die richtig zusammengesetzt
ein Sprichwort ergeben. H. S.

Auflösungen

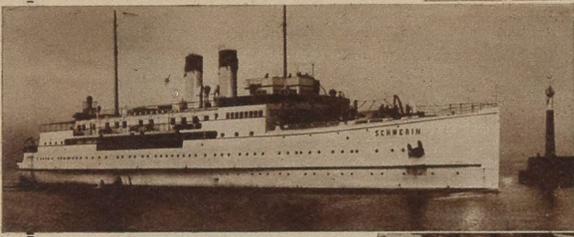
aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Nordlicht,
2. Fuder, 3. China, 4. Trichter,
5. Saale, 6. Feinart, 7. Aufiß, 8. Kent,
9. Wirt, 10. Zeitig, 11. Wer,
12. Tante, 13. Urat, 14. Neumond,
15. Zimme, 16. Salat: Nichts halb
zu tun, ist edler Geister Art.
Wieland

Verteekrätsel:

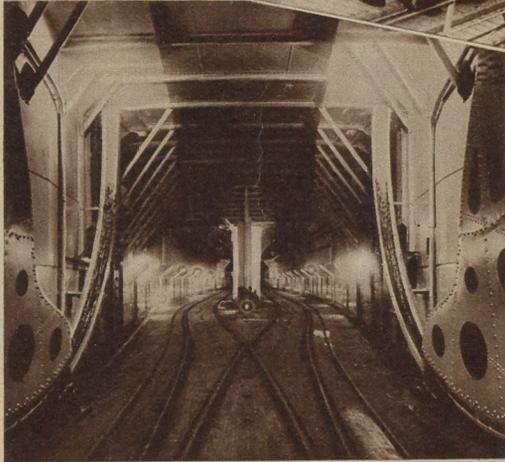
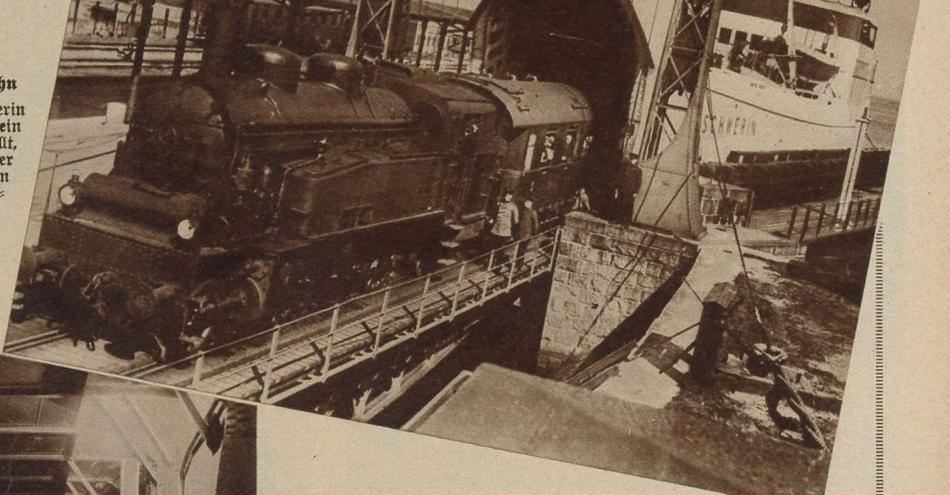
1. Gaurisautar, 2. Eibeche, 3. Dda-
liste, 4. Resultat, 5. Getreide,
6. Eigentum, 7. Walling, 8. Eifer-
sucht, 9. Rejonanz, 10. Satrihei:
Georg Ebers.

Auf dem neuen Fährschiff
„Schwerin“

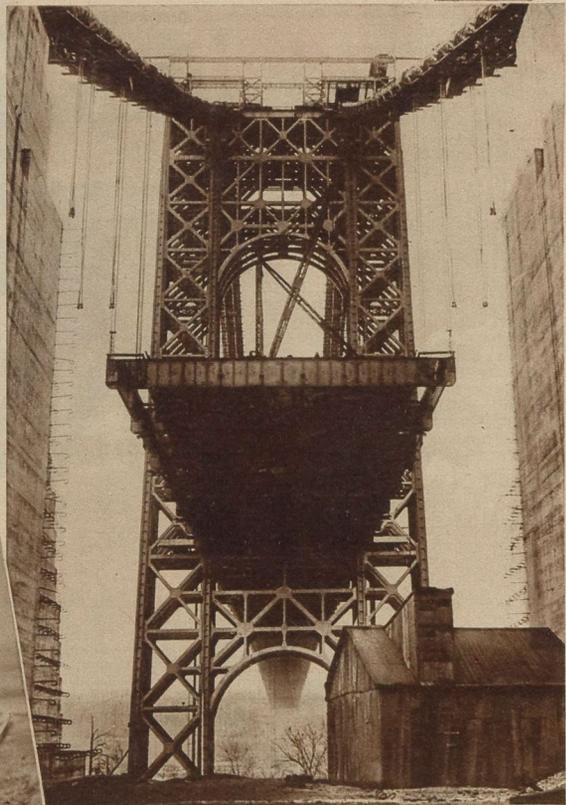


Zu Schiff mit der Eisenbahn

Die Reichsbahndirektion Schwerin hat neben der „Mecklenburg“ ein neues Fährschiff in Dienst gestellt, das den Eisenbahnverkehr auf der Verbindung mit Dänemark zwischen Warnemünde und Gedder übernehmen soll. Der völlig weiße Dampfer (oben) steht äußerlich kaum anders aus als andere Schiffe. Erkant ist man erst, wenn man sieht, wie er seine Frachten, einen ganzen Eisenbahnzug, in sich aufnimmt (rechts)



Sieben vierachsige D-Zug-Wagen oder sieben bis achtzehn zweiachsige Güterwagen haben auf dieser Gleisanlage im Innern der „Schwerin“ Raum Atlantic



Ein Ingénieur wächst. Wie das Auge von unten die riesige Brücke sieht, die amerikanische Ingenieure zurzeit über den Hudson-Fluß bauen. Sie wird nach Fertigstellung voraussichtlich die längste Spannung der Welt haben. Presse-Photo



Auto und Eisenbahnwagen zugleich. Dies neuartige Fahrzeug, das sich durch Verhüllung der Gummiräder gegen die Eisenräder gleichzeitig als Schienen- und Straßenwagen benutzen läßt, wird zurzeit in England ausprobiert. Man hofft, manche Meiszeiten damit erheblich zu verkürzen. Sennede



